

SIKORSKI

magazin

EIN ITALIENER IN DEN STAATEN

100. Geburtstag von Gian Carlo Menotti

Ein Leben
voller Musik

100 Jahre Norbert Schultze

*Mit der Unmittelbarkeit
eines Naturereignisses*

Sofia Gubaidulina wird achtzig

GEBURTS- und GEDENKTAGE 2011



editorial

Liebe Leser,

Sofia Gubaidulinas Bemerkung, dass sie ein Werk wachsen lasse wie eine Pflanze, verrät viel über ihre Persönlichkeit und die Art ihrer Arbeitsweise. Etwas Vollendetes kann ihrer Ansicht nach nur entstehen, wenn man es ruhig gedeihen lässt. Im nächsten Jahr wird die russische Komponistin achtzig und kann auf einen wahrhaft gigantischen Werkkatalog zurückblicken. Viele Kollegen und Freunde haben sich in diesem Heft zu Gubaidulina und ihrem einzigartigen Schaffen geäußert.

Ein wichtiges Jubiläum steht der Musikwelt 2011 mit dem 200. Geburtstag Franz Liszts bevor. Ein Kosmopolit war dieser große Pianist und Komponist, dessen Konterfei im 19. Jahrhundert berühmter war als das mancher historischer Persönlichkeit. Kosmopoliten waren aber auch der „Italiener in den Staaten“ Gian Carlo Menotti und der Schöpfer des Jahrhundertschlagers „Lili Marleen“ Norbert Schultze. Beide wären 2011 hundert Jahre alt geworden.

Wie immer finden Sie einen ausführlichen Kalender über alle bevorstehenden Geburts- und Gedenktage des nächsten Jahres sowie eine Vorschau zu den wichtigsten Jubiläen 2012.

Lassen Sie sich anregen, mehr über unsere Komponisten zu erfahren,

Dagmar Sikorski
Dr. Axel Sikorski



CONTENTS

- 03 Mit der Unmittelbarkeit eines Naturereignisses – Sofia Gubaidulina wird achtzig
- 05 Der Seele auf der Spur ... Allan Petterssons 100. Geburtstagsjubiläum
- 06 Ein Leben voller Musik 100 Jahre Norbert Schultze
- 08 Ein Italiener in den Staaten 100. Geburtstag von Gian Carlo Menotti
- 10 Im Schatten des großen Chatschaturjan: Jerwand Jerkanjan
- 11 Neu bei Sikorski: Daniel Smutny
- 12 65. Geburtstag: Ulrich Leyendecker
- 13 Musik ist eine Sprache 200. Geburtstag von Franz Liszt
- 14 Geburts- und Gedenktage 2011
- 17 Gedenktag eines Literaten: Heinrich von Kleist nahm sich 1811 das Leben
- 17 Geburts- und Gedenktage 2012

IMPRESSUM

Quartalsmagazin der SIKORSKI MUSIKVERLAGE
erscheint mind. 4x im Jahr - kostenfrei

VERLAG

Internationale Musikverlage Hans Sikorski
Briefanschrift: 20139 Hamburg,
Paketanschrift: Johnsallee 23, 20148 Hamburg,
Tel: 040 / 41 41 00-0,
Telefax: 040 / 44 94 68,
www.sikorski.de, contact@sikorski.de

Fotonachweis: Gubaidulina: Archiv Sikorski / Pettersson: Archiv Sikorski / Schultze: Johannes Fleck, H. + M. Stiebel, Archiv Sikorski / Yusupov: Ken Howard / Schostakowitsch: Archiv Sikorski / Menotti: Archiv Sikorski, Schwartz/i-stock / Auerbach: Christian Steiner / Jourist: Archiv Sikorski / Jerkanjan: Archiv Sikorski / Smutny: Amélie Losier / Ruzicka: Archiv Sikorski / Arnecke: Bernd Thissen / Leyendecker: Rheinländer / Liszt: Edgar Hanfstaengl / Potemkin: Dt. Filminstitut / Mahnkopf: Gabriel / Prokofjew: Courtesy of the Serge Prokofiev Foundation Sikorski / Mahler: Furukama / Ali-Sade: Archiv Sikorski / Shoot: Archiv J. Morgener / Denissow: Archiv J. Morgener / Korndorf: Archiv Sikorski / Lindenberg: Axel Zajaczek / Strawinsky: George Grantham Bain Collection / Ulanowski: Archiv Sikorski / Schönberg: analogartsensemble.net

Hinweis: Wo möglich haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.

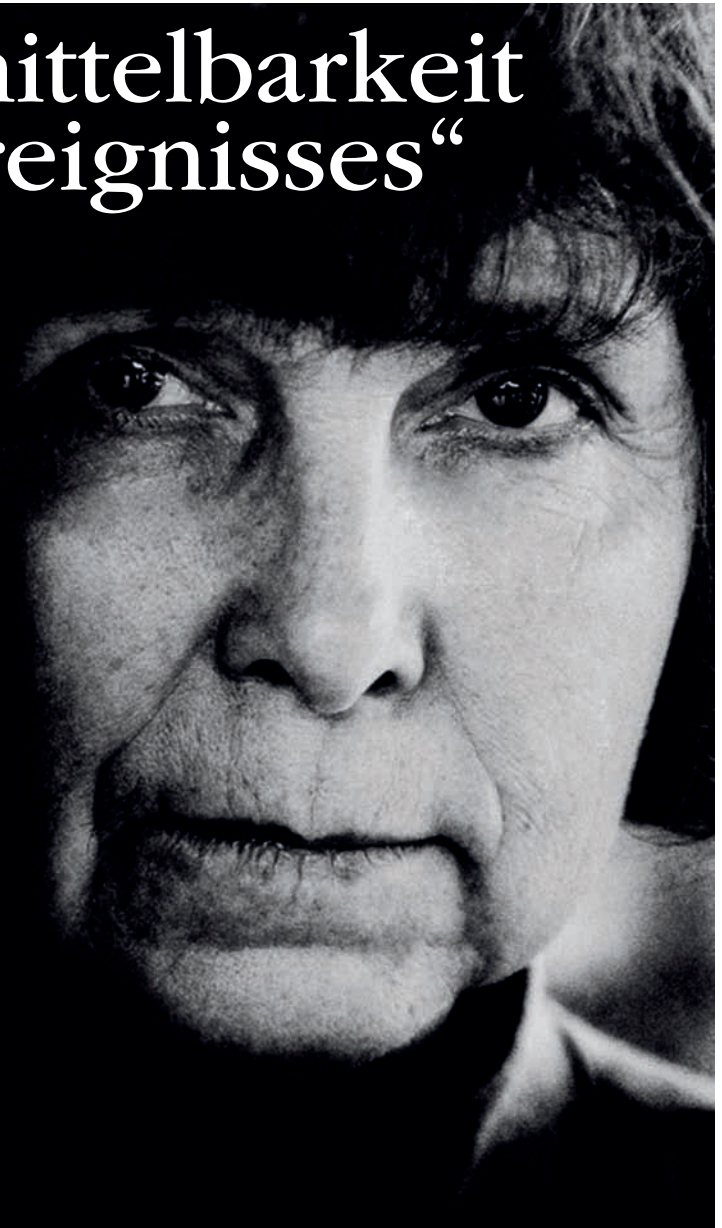
REDAKTION
Helmut Peters

ARTWORK
zajaczek.com

„Mit der Unmittelbarkeit eines Naturereignisses“

- Sofia Gubaidulina wird achtzig

SIE IST DIE GRANDE DAME DER NEUEN MUSIK, DIE BEDEUTENDSTE RUSSISCHE KOMPONISTIN DER GEGENWART UND EIN NACHDENKLICHER MENSCH, DESSEN GEISTIGER HORIZONT NICHT JENSEITS DER MUSIK ENDET:
SOFIA GUBAIDULINA



Vielleicht ist dieses Interesse an der Welt, den Menschen, dem Spirituellen das Geheimnis für die unmittelbare Wirkung ihrer Musik. Ihre Werke strahlen etwas ganz Besonderes aus, sind hochemotional, berühren beim ersten Hören und sind dabei komplex strukturiert. Stets ist Gubaidulina auf der Suche nach dem Spirituellen und benutzt die Musik als eine Art Medium, sich dem Unerklärlichen zu nähern. Dabei geht es ihr immer um das „Ganze“, um die elementare, das menschliche Dasein verändernde Kraft der Musik.

„Das wichtigste Ziel eines Kunstwerks ist meiner Ansicht nach die Verwandlung der Zeit“, sagte Gubaidulina. „Der Mensch hat diese andere Zeit – die Zeit des Verweilens der Seele im Geistigen – in sich. Doch kann sie verdrängt werden durch unser alltägliches Zeiterleben.“

Gubaidulina schreibt eine Musik, die direkt zur Seele spricht. Ihre Stücke leben vom Klang, der ohne den Umweg über kunstvolle Formen mit der Unmittelbarkeit eines Naturereignisses auf die Hörer eindringt. Immer weiter hat Gubaidulina diese Sprache entwickelt und dabei in jüngster Zeit zum Beispiel mit ihrem „Johannes-Zyklus“ und dem von Anne-Sophie Mutter uraufgeführten Violinkonzert „In tempus praesens“ viele Menschen erreicht, darunter auch solche, die durchaus Berührungängste mit Neuer Musik haben.

Sofia Gubaidulina wurde 1931 in Tschistopol geboren. 1959 beendete sie ihr Kompositionsstudium bei Nikolai Pejko, einem Assistenten von Dmitri Schostakowitsch, am Moskauer Konservatorium. Seit Beginn der achtziger Jahre gelangten ihre Werke – insbesondere dank des engagierten Einsatzes

des Geigers Gidon Kremer – rasch in die westlichen Konzertprogramme. Bald folgten Aufträge namhafter Institutionen (darunter BBC, Berliner Festwochen, Library of Congress, NHK, The New York Philharmonic) sowie CD-Einspielungen, die sie weltweit bekannt werden ließen. Gubaidulina, die seit 1992 in der Nähe von Hamburg lebt, ist Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, der Freien Akademie der Künste in Hamburg sowie der Königlichen Musikakademie Stockholm. Im Jahre 1999 wurde sie in den Orden „Pour le mérite“ aufgenommen.

Gubaidulina erhielt zahlreiche Preise für ihr Schaffen, so zum Beispiel den Prix de Monaco (1987), den Koussevitzky International Record Award (1989 und 1994) und den japanischen Kaiserpreis Praemium Imperiale (1998).

Bezeichnend für Gubaidulinas Denken ist sicher auch folgendes Zitat: „Als Ideal



betrachte ich ein solches Verhältnis zur Tradition und zu neuen Kompositionsmitteln, bei dem der Künstler alle Mittel – sowohl neue als auch traditionelle – beherrscht, aber so, als schenke er weder den einen noch den anderen Beachtung. Es gibt Komponisten, die ihre Werke sehr bewusst bauen, ich zähle mich dagegen zu denen, die ihre Werke eher 'züchten'. Und darum bildet die gesamte von mir aufgenommene Welt gleichsam die Wurzeln eines Baumes und das daraus gewachsene Werk seine Zweige und Blätter. Man kann sie zwar als neu bezeichnen, aber es sind eben dennoch Blätter, und unter diesem Gesichtspunkt sind sie immer traditionell, alt. Den größten Einfluss auf meine Arbeit hatten Dmitri Schostakowitsch und Anton Webern. Obwohl dieser Einfluss in meiner Musik scheinbar keine Spuren hinterlassen hat, ist es doch so, dass mich diese beiden Komponisten das Wichtigste gelehrt haben: ich selbst zu sein."

Am 24. Oktober 2011 begeht Sofia Gubaidulina ihren 80. Geburtstag. Für viele Freunde, Wegbegleiter, komponierende Kollegen und Interpreten von Gubaidulinas weltweit gespielter Musik ist die Begegnung mit dieser Komponistin prägend gewesen. Die 42 Jahre jüngere russisch-amerikanische Komponistin **Lera Auerbach** bezeichnet Gubaidulina beispielsweise als eine Klangzauberin, deren Kunst in einer tiefen religiösen Überzeugung und großer Wahrhaftigkeit wurzelt.

Gubaidulina sei eine Komponistin und Philosophin zugleich, die über ewig gültige Probleme nachdenke, über den Sinn des Lebens, über das Schicksal unserer heutigen Zivilisation und über die Bestimmung des Künstlers in dieser Welt, meint auch der Cellist und engagierte Interpret von Gubaidulinas Werken **Ivan Monighetti**. Nichts überlässt Gubaidulina dem Zufall. Ihre Werke sollen, wie sie so schön bildhaft formulierte, „wachsen“ wie die Zweige und Blätter eines Baumes. Gerade das, unterstreicht auch die russische Komponistin **Jelena Firssowa**, die in der poststalinistischen Ära der Sowjetunion ähnlichen Repressionen ausgesetzt war wie Gubaidulina, erzeuge die große Tiefe der musikalischen Botschaft und unendliche Schönheit von Gubaidulinas Klanglandschaften.

Der Geiger **Gidon Kremer** hatte mit seiner Erstvorstellung des Violinkonzerts „**Offertorium**“ von Gubaidulina im Westen einst die große Welle der Begeisterung für diese Komponistin ausgelöst. Gubaidulinas Musik und Persönlichkeit stecke in seinen Augen bis zum heutigen Tag voller Geheimnisse. Für ihn ist diese Komponistin eine Art Vermittlerin zwischen dem „Geheim-Mystischen“ und dem „Menschlich-Beflügelndem“, sagt er nicht ohne Pathos und ergänzt: „Die meisten kompositorischen ‚Techniken‘ sind heutzutage alle abgenutzt, aber wenn ein kreativer Mensch – wie es nun Sofia ist – sich derer annimmt, so entsteht etwas ‚Neues‘. Bei Gubaidulina geht es aber nicht um die ‚Technik‘ – es geht um eine persönliche Stimme, die einzigartig und gerade deswegen ‚neu‘ ist.“

Das „Geheimnis“ scheint ein Begriff zu sein, den viele Menschen zur besseren Beschreibung von Gubaidulinas Musik heranziehen. Ivan Monighetti meint sogar, dass Gubaidulina Klänge aus anderen Welten zu hören imstande sei und diese in eine Sprache übersetze, die unserem Verständnis zugänglich sei. Daraus entstehe ein Schaffen, das als große unteilbare Einheit zu verstehen sei.

„Gubaidulinas Musik ist ein wahres Abbild ihrer Persönlichkeit“, findet der russische Komponist und langjährige Freund Gubaidulinas **Viktor Suslin**. „Ihre musikalische Sprache hat viele Wurzeln. Wichtig ist, dass es dabei eine ‚sichtbare‘ und eine ‚unsichtbare‘ Seite gibt. ‚Neu‘ sind weniger die äußerlich wahrnehmbaren Klangkomponenten als vor allem ihr Umgang mit der Zeit. Es geht dabei nicht nur um Rhythmus im traditionellen Sinn, sondern auch um den äußerlich wenig sichtbaren, jedoch real existierenden und auf das Bewusstsein einwirkenden Rhythmus der musikalischen Formverhältnisse insgesamt. Aber auch um den Rhythmus, der von dem Verhältnis zwischen Tonhöhe und Tondauer diktiert wird.“

Wer Gubaidulina persönlich begegnen darf, bemerkt ganz unmittelbar die Sanftmut, Ruhe und den Ernst ihrer außergewöhnlichen Persönlichkeit. Wenn sie sich freut, geht oft ein Leuchten über ihr Gesicht. Viktor Suslin hatte das schon bei der ersten Begegnung mit ihr im Jahre 1963 empfunden. „Sie fand im Hause unseres gemeinsamen Kompositionsprofessors Nikolai Pejko in Moskau statt“, erinnert er sich. „An Einzelheiten dieses Treffens kann ich mich nicht mehr erinnern, doch die Gestalt einer zurückhaltenden und eleganten jungen Frau in dunkler Kleidung ist mir noch gut im Gedächtnis geblieben. Unvergesslich auch ihre durchdringenden ‚orientalischen‘ Augen.“

GUBAIDULINAS BEDEUTENDSTE WERKE

- „**De profundis**“ für Bajan solo
- „**In croce**“ für Violoncello (oder Bajan) und Orgel
- „**Garten von Freuden und Traurigkeiten**“ für Flöte, Viola, Harfe und Sprecher (ad lib.)
- **Streichquartette Nr. 1-4**
- „**Hommage à T.S. Eliot**“ für Sopran und Oktett
- „**Am Rande des Abgrunds**“ für sieben Violoncelli und zwei Aquaphone
- „**Concordanza**“ für Kammerorchester
- „**Sieben Worte**“ für Violoncello, Bajan und Orchester
- „**Offertorium**“. Konzert für Violine und Orchester Nr. 1
- „**In tempus praesens**“. Konzert für Violine und Orchester Nr. 2
- **Konzert für Viola und Orchester**
- „**Fachwerk**“ für Bajan, Schlagzeug und Streichorchester
- „**Stunde der Seele**“. Musik für Schlagzeug, Mezzosopran und Orchester
- „**Glorious Percussion**“. Konzert für Schlagzeugensemble und Orchester
- „**Und: Das Fest ist in vollem Gang**“ für Violoncello und Orchester
- „**Stimmen ... verstummen ...**“. Sinfonie in zwölf Sätzen für Orchester
- **Meditation über den Choral „Vor deinen Thron tret ich hiermit“** (BWV 668) für Kammerensemble
- „**Nacht in Memphis**“. Kantate für Mezzosopran, Männerchor und Orchester auf altägyptische Texte
- „**Sonnengesang**“ für Violoncello, Kammerchor und Schlagzeug
- „**Jetzt immer Schnee**“ für Kammerensemble und Kammerchor
- „**Alleluja**“ für gemischten Chor, Knabensopran, Orgel und großes Orchester
- **Johannes-Passion und Johannes-Ostern** für Sopran, Tenor, Bariton, Bass, zwei Chöre, Orgel und Orchester


Der Seele auf der Spur ... Allan Petterssons 100. Geburtstagsjubiläum

ALLAN PETERSSON (1911-1980) TRAT ERST SPÄT ALS KOMPONIST AN DIE ÖFFENTLICHKEIT. NICHTSDESTOTROTZ GILT ER HEUTE ALS EINER DER BEDEUTENDSTEN SINFONIKER DES AUSGEHENDEN 20. JAHRHUNDERTS

Auf eine ganz eigenwillige Weise knüpft Pettersson an das Vermächtnis Gustav Mahlers an, verdichtet und fokussiert die Elemente dieser Musik aber noch um ein Vielfaches. Zerklüftet wirkt seine musikalische Sprache, beschwörend, fast beklemmend der Ausdruck, und die weit ausschwingenden melodischen Bögen bzw. das motivisch dicht gedrängte Feld mancher Passage erzeugen eine hohe Expressivität. Am 19. September 2011 wäre der schwedische Komponist hundert Jahre alt geworden.

Auf viele Komponisten, unter anderem Peter Ruzicka, hat Allan Pettersson einen nicht zu unterschätzenden Einfluss ausgeübt. Ruzicka selbst widmete dem Sinfoniker ein Orchesterwerk mit dem Titel „... das Gesegnete, das Verfluchte“. Der Titel bezieht sich auf ein Zitat Petterssons. Als Pettersson 1966/67 an seiner Sinfonie Nr. 7 arbeitete, schien ein Wendepunkt in seinem Leben erreicht zu sein, und Pettersson dachte sogar an ein imaginäres Programm zu diesem Werk. Er schrieb: „Das Werk, an

dem ich arbeite, ist mein ganzes Leben, das gesegnete, das verfluchte: um den Gesang wiederzufinden, den die Seele einst gesungen hat. (...) Der Gesang wurde von dem verwachsenen Snob gestohlen, schwoll ins Banale, entlud sich in krächzenden *Salti mortali*, ein Schrei, eine Speerspitze im Ohr, und das Pokerface der Gegenwart starrt dich an in Hass. Wann kommt der Engel, der der Seele den Gesang zurückgibt, so einfach und klar, dass ein Kind aufhört zu weinen?“

Ruzickas vier Orchesterskizzen „...das Gesegnete, das Verfluchte“ verstehen sich als eine Art Requiem für Allan Pettersson, dessen Werk Ruzickas musikalisches Bewusstsein – wie dieser es formuliert – wesentlich geprägt habe. Ruzickas Komposition nimmt Bezug auf Bruchstücke aus dem Nachlass, darunter Skizzen einer im Todesjahr begonnenen 17. Symphonie. „Musikalische Spuren wurden ausgehört“, so Ruzicka, „fortgedeutet, gespiegelt, wobei die kompositorische Reflexion immer mehr zu einer musikalischen Selbstbeobachtung geriet.“ 

WERKE VON ALLAN PETERSSON UND PETER RUZICKA

Allan Pettersson:

- Sinfonien Nr. 1 bis 17 (unvollständig)
- Barfußlieder (Zyklus von 24 Liedern)

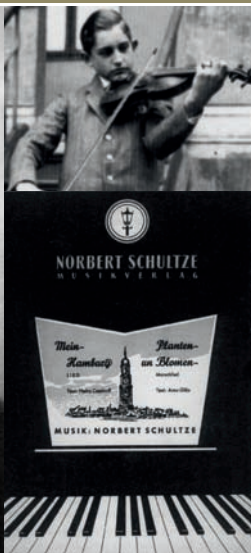
Peter Ruzicka:

- „... das Gesegnete, das Verfluchte“.
Vier Orchesterskizzen

100 Jahre Norbert Schultze



Norbert Schultze



„Mein Hamburg“



„Käpt'n Bay-Bay“



„Schwarzer Peter“

Ein Leben voller Musik

– 100 Jahre Norbert Schultze

ER IST NICHT NUR DER SCHÖPFER DER UNVERGESSENEN „LILI MARLEEN“, NORBERT SCHULTZE SCHUF MELODIEN, DIE DAS MUSICAL IN EUROPA, GERADE ALS ES NOCH IN DEN KINDERSCHUHEN STECKTE, REVOLUTIONIERTEN

Nimm uns mit, Kapitän, auf die „Reise“ aus dem Musical „Käpt'n Bay-Bay“ oder „Ach, ich hab in meinem Herzen“ aus „Schwarzer Peter“ sind solche Titel, die binnen kürzester Zeit in aller Munde und aller Ohren waren und die bis heute nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt haben. Nach dem Abitur hatte der 1911 in Braunschweig geborene Norbert Schultze in Köln und München Musik- und Theaterwissenschaft studiert und trat Mitte der 30er Jahre erstmals als Komponist von Schlagern, Bühnenmusiken und Tanzspielen wie „Der Struwwelpeter“ und „Max und Moritz“ hervor. Seinen ersten großen Bühnenerfolg landete Schultze 1936 mit der Oper „Schwarzer Peter“ an der Hamburgischen Staatsoper. Dieses Werk ebnete Stars wie Elisabeth Schwarzkopf und Rudolf Schock den Weg zu einer großen Sängerkarriere.

Schultze erinnert sich an die Uraufführung am Nikolaustag 1936:

„Eine Inszenierung ‚zum Anfassen‘, wie der Generalintendant es gern hatte, aber auch das Publikum in Hamburg: Da war ein prachtvolles niedersächsisches Bauernhaus aufgebaut, mit offenem Kaminfeuer und Schinken und Würsten im Rauchfang unterm Strohdach.“ Sehr einfach, naiv und direkt, kindlich und ohne doppelten Boden seien die meisten Verse in dieser Oper.

*Madame Goulou ist tätowiert
vom Ausschnitt bis zum Spann.
Und jeder, der sie engagiert,
sieht sich die Bilder an!
Rechts unten ist der
Meeresschlund mit Anker
und Delphin.
Darüber schwimmt
auf weißem Grund –
der Schwan aus „Lobengrin“*

(aus „Käpt'n Bay-Bay“)

Bald orientierte sich der Komponist nach Berlin, wo er in den Babelsberger UFA-Studios zu einem der gefragtesten Filmmusikkomponisten wurde. 1943 entstand auch Schultzes Märchenoper „Das kalte Herz“. Vor wenigen Jahren hatte der WDR diese Oper neu produziert, 1950 entstanden das Musical „Käpt'n Bay-Bay“ und die Fernseh-Oper „Peter der Dritte“.

Kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war Schultze als Aufnahmeleiter der Telefunken GmbH tätig, entschloss sich aber bald, als freier Komponist für Bühne und Film sein Glück zu versuchen. Dass er sich in dieser Zeit auch dazu hinreißen ließ, neben dem „Lili-Marleen“-Hit auch Soldaten- und Propagandalieder zu komponieren, hat Schultze später wiederholt als großen Fehler bezeichnet. Er habe dies auch deshalb getan, um nicht eingezo-

gen zu werden, gab er zu. „Wissen Sie“, sagte er in einem Interview für eine Braunschweiger Monographie über bekannte Söhne und Töchter der Stadt Jahrzehnte später, „ich war damals im besten Soldatenalter. So um die 30. Für mich war die Alternative: komponieren oder krepieren. Da habe ich mich für das Erstere entschieden.“

1951/52 treffen wir Norbert Schultze für eine längere Zeit in Brasiliens Metropole Rio de Janeiro an. „Die Farben stimmen“, erinnert er sich an diese Jahre, „Niteroi hat den schönsten Strand der Welt, ‚Icarai‘ (ich habe sofort eine Orchestersuite skizziert – leider nie vollendet) mit sauberem schneeweißen Sand, schattigen Palmen und vis-à-vis die großartige Silhouette der Zuckerhut-Metropole mit Wolkenkratzern wie Manhattan – abends und nachts eine funkelnde Lichterkette mit angestrahlttem Christus hoch darüber.“

Die Familie Schultze – Iwa Wanja, Norbert und die Kinder – versuchen hier Fuß zu fassen. Die Kinder werden auf eine Schule geschickt, können sich aber nicht wirklich einleben. Norbert Schultze erhält einen Vertrag als Koprogrammdirektor eines Verlages mit einer recht übersichtlichen Arbeitszeit wochentags jeweils von 14.00 bis 19.00 Uhr. „Herrlich!“, schreibt er, „Ich kann also vormittags schwimmen gehen, danach auf einem Mietpiano Klavier üben oder

komponieren, Mittag essen und komme mit der Fähre dann immer noch rechtzeitig ins Büro.“ Die Anstellung währte nicht lange und es zog die Familie zurück nach Deutschland. Hamburg war das Ziel, denn hier entstand gerade der Film „Käpt'n Bay-Bay“ nach Schultzes 1950 komponierter Musicalvorlage mit Hans Albers in der Hauptrolle (Regie: Helmut Käutner). Schultze bezog eine Wohnung in Hamburg-Harvestehude unweit der Sikorski Musikverlage, die einen großen Teil seiner Werke bis heute betreuen.

Dass der Titel „Käpt'n Bay-Bay“ für englischsprechende Zeitgenossen ein wenig verwirrend sein konnte, war Schultze immer bewusst. „Wir können leider den dummen Titel Bay-Bay nicht mehr ändern. Käpt'n Byebye – so hieß er ursprünglich, weil er's bei keiner lange ausgehalten hat – und weg war er! Weil aber 1950 unser deutsches Publikum mit der Aussprache amerikanischer Vokabeln noch nicht so vertraut war wie heute, so dass sie evtl. Büe-Büe gelesen hätten, wurde das Bay-Bay erfunden und ist inzwischen so mit den Liedern verbunden, dass man's nicht mehr ändern kann.“


Mit großem Erfolg produzierte das Hamburger Ohnsorg-Theater Schultzes „Käpt'n Bay-Bay“ 1994 neu und „übersetzte“ dabei Iwa Wanjas, Norbert Schultzes und Fritz Grasshoffs Texte in ein unterhaltsames Plattdösch. Auch ein Schweizer Volkstheater hatte sich dieses skurrilen Stücks rund um den Möchtegern-Kapitän in Schweizer Dialekt einmal angenommen.

Damals zur Zeit des „Käpt'n Bay-Bay“-Erfolges ging es dem Komponisten wirtschaftlich nicht gar so gut. „Allmählich geriet ich immer mehr in die roten Zahlen und in schwere Bedrängnis“, berichtet er. „Ich muss mein GEMA-Konto mit Bankkrediten überziehen und komme lange Zeit aus echten Geldsorgen nicht mehr heraus. Ganz unnötig, ganz töricht und verantwortungslos. Bin mir auch dessen bewusst – und trotzdem!“

In den folgenden Jahrzehnten stand Norbert Schultze immer wieder mit unterschiedlichsten Aufgaben im Rampenlicht. Junge Interpreten wie René Kollo, Sylvia Anders und Angelika Milster arbeiteten mit ihm. Schultze selbst dirigierte unter anderem an den Bühnen Lübeck und auch beim WDR in Köln. Immer wieder erinnert er sich dabei auch an ältere Werke wie den „Schwarzen Peter“, der ungekürzt und in exklusiver Besetzung unter anderem mit Sängern wie Barry Mc Daniel und Theo Altmair für den WDR neu produziert wird. Später dirigierte Schultze eine frisch überarbeitete Fassung seiner 1943 in

Leipzig uraufgeführten Oper „Das kalte Herz“ nach Wilhelm Hauffs berühmtem Märchen. Besonders zu diesem Werk mit seiner eingängigen, am Stil der romantischen Spieloper orientierten Musik hatte Schultze bis ins hohe Alter eine ganz enge Beziehung.

Neben seiner kompositorischen Tätigkeit hatte Norbert Schultze zahlreiche Ämter unter anderem bei der „Dramatiker-Union“ und der GEMA inne. Am 1. September 1973 verlieh ihm die Stadt Goslar den renommierten Paul-Lincke-Ring für sein Lebenswerk, 1991 folgte die Bürgermedaille der Stadt Berlin. 1991 aber musste Norbert Schultze auch Abschied von seiner langjährigen Lebenspartnerin und großen Liebe Iwa Wanja nehmen. „Nun bleibe ich plötzlich allein zurück, ratlos, unvorbereitet und verwirrt – und ziehe, wie die Kinder es für richtig halten, als einsamer Witwer ins Hamburger Seniorenheim – in dem Gefühl: es sollte wohl so sein. Nur meinen Flügel habe ich mitgenommen und im Gemeinschaftsraum aufgestellt. Dort spiele ich zur Freude der Insassen Musik zur Dämmerstunde.“ In hohem Alter heiratete Schultze dann ein weiteres Mal und lebte zeitweise auf Mallorca.

Am 14. Oktober 2002 starb Norbert Schultze im Alter von 91 Jahren in Bad Tölz und wurde in München beigesetzt. 

WERKAUSWAHL:

- „Käpt'n Bay-Bay“. Musikalisches Seemannsgarn daraus: Kleine weiße Möwe, Nimm uns mit, Kapitän
- „Maria im Walde“. Krippenspiel
- „Käpt'n Bay-Bay“. Musikalisches Seemannsgarn
- „Maria im Walde“. Krippenspiel
- „Max und Moritz“. Ein Tanzspiel
- „Peter der Dritte“. Oper in drei Teilen
- „Schwarzer Peter“. Oper in sechs Bildern daraus: „Ach, ich hab' in meinem Herzen“
- „Der Struwwelpeter“. Ein Tanzspiel
- „Wander-Suite“. Zehn Orchestersätze

SIK 949 „Für Sie von Norbert Schultze“

SIK 1282 „Wenn ich in Nächten wandre ...“

SIK 999 Hans Priegnitz/Norbert Schultze: „Wie einst Lili Marleen“.

Varianten für Klavier und poetische Parodien im Stile großer Geister über das weltbekannte Lied von Hans Leip und Norbert Schultze

„Engel-Preis 2010“ für Benjamin Yusupov



Benjamin Yusupov erhielt den Engel-Preis 2010 der Stadt Tel Aviv für sein **Konzert für Violoncello und Orchester.**

Die Auszeichnung ist mit 5.000,- Euro dotiert und wurde am 10. Dezember im Einav-Saal von Tel Aviv verliehen.

Kristina Cooper Reiko (Violoncello) und Benjamin Yusupov (Klavier) umrahmten die Zeremonie musikalisch mit Yusupovs Cellosonate. Der Preis ist nach Joel Engel benannt, einem emigrierten russischen Komponisten, und wird seit 1944 alle drei Jahre an herausragende israelische Komponisten verliehen. In der Jury saßen Prof. Josef Bardanashvili (Komposition), Prof. Jonathan Zak (Pianist) und Robert Moses (Violinist).

Schostakowitsch, Prokofjew und Abrahamsen in Bestenliste der Deutschen Schallplattenkritik 4/09



Drei Produktionen mit Musik der Sikorski Musikverlage wurden mit Preisen in der Bestenliste der Deutschen Schallplattenkritik (4/09) ausgezeichnet: Orchestermusik:

· **Sergej Prokofjew: Cellokonzert e-moll op. 58; Sinfonisches Konzert e-moll op. 125.** Alban Gerhardt (Violoncello), Philharmonisches Orchester Bergen, Ltg.: Andrew Litton. Hyperion CDA 67705 (Codaex)

· **Dmitri Schostakowitsch: Die Nase.** Vladislav Sulimsky, Alexei Tanovitski, Tatiana Kraftsova u. a., Mariinsky Solisten, Chor und Orchester, Ltg.: Valery Gergiev. Mariinsky 2 SACD MAR0501 (Note 1)

Zeitgenössische Musik:
· **Hans Abrahamsen: Schnee – Zehn Kanons** für neun Instrumente. Ensemble Recherche. Winter & Winter 910 159-2 (Edel)



Ein Italiener in den Staaten

– 100. Geburtstag von Gian Carlo Menotti

„GROSSE KÜNSTLER SIND FAST IMMER KRASSE EGOISTEN ... MIR HAT MAN GESAGT, ICH SEI NICHT SO ... ABER ICH BIN EBEN KEIN GROSSER KÜNSTLER.“

GIAN CARLO MENOTTI

Der italienische Komponist und Gründer des Spoleto Festivals Gian Carlo Menotti verstarb am 1. Februar 2007 im Alter von 95 Jahren in Monte Carlo. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete er selbst noch an einer Neuinszenierung seiner Oper „Das Medium“ aus dem Jahre 1946 mit. Allein 23 Opern sowie Solokonzerte, Orchester- und Kammermusik hatte Menotti komponiert, darunter die bekannten vielgespielten Opern „Der Konsul“ (1950) und „Goya“ (1977), die für den spanischen Opernstar Plácido Domingo entstanden ist.

Seinen internationalen Ruhm verdankte er aber auch der Gründung des „Festivals der zwei Welten“ im umbrischen Spoleto, das er 1958 ins Leben gerufen hatte und später auch in die USA und nach Australien exportierte. Bereits als Kind soll Menotti in Italien seitenweise Noten niedergeschrieben haben. Kein Geringerer als der große Dirigent Arturo Toscanini schickte den Jungen Stracks über den Atlantik an das renommierte Curtis-Institut. Amerika sollte dann auch die Heimat des Komponisten bleiben.

Menottis erste große Oper „Amelia goes to the Ball“ wurde 1937 in Philadelphia uraufgeführt. Nur ein Jahr später wurde das Werk ins Programm der New Yorker Metropolitan Opera aufgenommen. Für das packende, gesellschaftskritische Drama „Der Konsul“ erhielt der Italiener in den 50er Jahren den Pulitzer Preis und den New York Drama Critics Circle Award. Manche Freunde seiner Musik bezeichnen Menotti nach wie vor als den größten italienischen Komponisten seit Giacomo Puccini.

*„Ich nehme in Kauf,
unmodern zu klingen,
weil ich hoffe, dass meine Musik
offene Gemüter und Herzen
erreicht.“*

Seine außergewöhnliche Musik zeichnet eine schillernde Farbigkeit aus und wird von manchen Kommentatoren wegen ihrer Bildhaftigkeit sogar als „fast filmgerechte Musik“ bezeichnet. Trotz der gar nicht knappen Zahl von reinen Instrumentalwerken ging es Menotti vor-

nehmlich darum, szenisch zu arbeiten. Seiner eigenen Aussage nach war es ihm sowieso stets gleich, nach welchen „-ismen“ seine Musik benannt wurde. Er fühlte sich wie viele seiner Kollegen besonders in den Vereinigten Staaten keiner bestimmten Strömung oder Schule zugehörig und entwickelte dadurch einen ganz eigenen und freien Personalstil. Die Ausdruckspalette seiner Kammeropern reicht vom puccini-nahen Verismus über ariose Partien bis hin zum Sprechgesang, wobei die Musik immer auch ein psychologisches Moment beisteuert.

Als Librettist seiner eigenen Opern, Autor und gern gesehener Gesprächspartner erwies sich Menotti auch als blendender Sprachkünstler und Rhetoriker. Um provokative Aussagen war er nie verlegen. „Ich hasse die Opernfans“, warf er einmal ein, um die Erwartungshaltung eines Publikums zu kritisieren, dass die Oper als sanfte Unterhaltung zu genießen gewohnt war. Aber auch die Macher selbst waren zuweilen seine Zielscheibe. So sagte er einmal, obwohl diese Institutionen sein wichtigstes Betätigungsfeld waren:

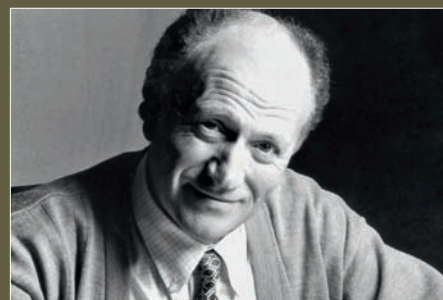
*Requiem und
Sinfoniesatz:
Lera Auerbachs
„Requiem für Ikarus“*



Am 18. Februar 2010 wird das **Requiem für Ikarus** von Lera Auerbach in Washington mit dem National Symphony Orchestra unter Leitung von James Gaffigan uraufgeführt. Es handelt sich dabei um den Finalsatz von Auerbachs **Sinfonie Nr. 1 „Chimera“**.

*Verblüffend und unterhaltsam:
Efim Jourist
und seine Tango-
Arrangements*

In der Fachzeitschrift „akkordeon magazin – Das Magazin für Akkordeonspieler“ ist in der Ausgabe 05/Okttober-November 2009 ein Beitrag über den ukrainischen Komponisten und Akkordeonisten Efim Jourist erschienen. Der 2007 verstorbene Jourist war ein Meister sowohl auf dem Akkordeon als auch dem Bajan. Hans-Jürgen Schaal schreibt im



„akkordeon-magazin“ unter anderem: „Die Tango-Elemente bilden nur eine unter zahlreichen Facetten in der Musik von Efim Jourist. Für das slawische Temperament, pendelnd zwischen Schwermut und unbändiger Lebenslust, fand er viele Stilistiken zum Andocken. Ein typisches Jourist-Arrangement besteht aus einer Folge von Variationen, ständig wechselnd in Tempo, Ausdruck und Dynamik. pathetisches Rubato, Klassik-Gesten, Gypsy-Jazz, Musette-Walzer, Polka-Leidenschaft, Tango-Rhythmen: Das alles konnte Jourist in ein einziges Stück packen, komplex arrangiert, mit originellen Gegenstimmen und effektvollem Finale. Technisch verblüffende, rhythmisch vertrackte, aber immer unterhaltsame Musik-Collagen, die auch ein Klassik-Publikum von den Sitzen reißen konnten. (...)“

„Opernhäuser sind schlecht geführte Fabriken.“

Obwohl Menotti den größten Teil seines Lebens in Amerika verbrachte, fühlte er sich stets als Vollblut-Italiener. An eine Rückkehr nach Italien dachte er nicht. „Italien ist zu laut, ich kann den hohen Lärmpegel nicht mehr ertragen.“ Menotti hat viel in und für Amerika komponiert – wie die Oper „Der Konsul“, sein Erfolgswerk, das er zu einem englischen Text in Noten gesetzt hat und das mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde. Als Anfang der 90er Jahre beim Spoleto-Festival in Italien einmal seine späte Oper „Goya“, die ein englisches Libretto hat und in Washington zum ersten Mal zu sehen war, aufgeführt wurde, musste Menotti selbst ein italienisches Libretto machen. Überraschenderweise machte ihm das überhaupt keine Freude. „Gesungen ist Englisch und Deutsch viel dramatischer und kontrastreicher“, sagte er, „weil die Worte oft mit einem Konsonanten enden. Im Italienischen gibt es immerzu amore, clamore, cuore, lacrime. Um dramatische Spannung hineinzubringen, muss man dann auf ‚amor‘ kürzen.“ Die Oper „Goya“, die von dem gleichnamigen spanischen Dichter handelt und mit dem Pulitzer Preis ausgezeichnet wurde, hatte Menotti 1986 für das spanische Königspaar und den spanischen Tenor Placido Domingo komponiert. Danach zog sich Menotti langsam aus dem Operngeschäft zurück und schrieb nur noch Kammermusik auf Bestellung.

Die großen Opern von Gian Carlo Menotti:

Das Telefon


Der Einakter „Das Telefon oder die Liebe zu dritt“ aus dem Jahr 1947 hat die partnerschaftliche Kommunikation zum Thema. Die junge Lucy ist verstrickt in der modernen Welt der Kommunikation. Ben indessen hat sich dazu entschlossen, ihr einen Heiratsantrag zu machen. Er sucht sie auf, kommt aber nicht zum Zuge, denn das unaufhörlich klingelnde Telefon stellt sich, jede direkte Kommunikation unterbindend, seinem Vorhaben mit aller Gewalt entgegen. Lucy telefoniert ausdauernd und ohne Pausen, so dass sich selbst der geplagte Liebhaber schließlich unterwirft und mit Hilfe des Telefons am Ende zu seinem Ziel gelangt.

Help, help, the Globolinks!

Eine Science-fiction-Oper der besonderen Art für Kinder und jene, die Kinder lieben, hatte der Komponist und Librettist Menotti einmal selbst formuliert. Ein Schulbus mit einer Gruppe von Kindern ist auf dem Weg vom Bahnhof zur Schule aus unerfindlichen Gründen liegengelassen. Plötzlich erscheinen außerirdische Wesen: die Globolinks. Laut einer Radiomeldung können diese Wesen nur mit Hilfe von Musik vertrieben werden ...

Der Konsul

Dieses musikalische Drama in drei Akten sorgt bis heute für politischen Zündstoff. Kein bestimmtes Land dieser Erde hatte der Librettist und Komponist Menotti als Schauplatz dieser Geschichte gewählt, aber jedes Land konnte und kann sich von diesem Sujet angesprochen fühlen, geht es doch um die Willkür von Grenzbehörden und ein persönliches Schicksal.

Der Widerstandskämpfer John Sore wird auf der Flucht von der Polizei verwundet und kehrt nach Hause zurück. Hier bittet er seine Frau Magda, beim Konsulat für die ganze Familie inklusive dem minderjährigen Sohn Visa zu besorgen. Magda bemüht sich vergeblich um die Ausreisepapiere und scheitert letztendlich an der unmenschlichen Bürokratie des fiktiven Konsulats ... 

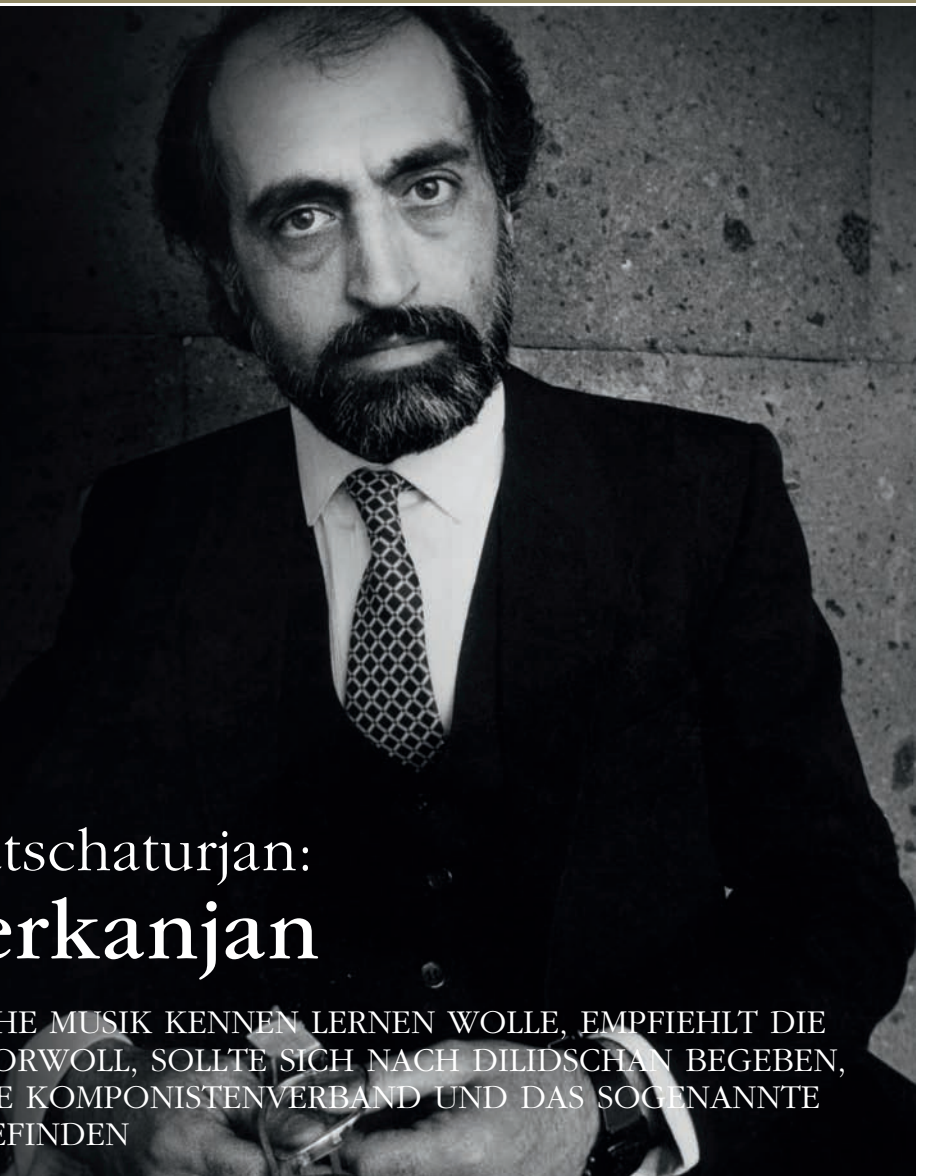
WERKAUSWAHL:

Die Opern:

- A Bride from Pluto
- Amahl und die nächtlichen Besucher
- Chip and his Dog
- Das Medium
- Das Telefon
- Der Junge, der zu schnell wuchs
- Der Konsul
- Goya
- Martin's Lie

andere Werke:

- Apocalypse für Orchester
- Goya. Suite für Orchester
- Jacob's Prayer für Chor und Kammerorchester
- Konzert für Violine und Orchester



Im Schatten des großen Chatschaturjan: Jerwand Jerkanjan


WER MODERNE ARMENISCHE MUSIK KENNEN LERNEN WOLLE, EMPFIEHLT DIE MUSIKOLOGIN TATJANA PORWOLL, SOLLTE SICH NACH DILIDSCHAN BEGEBEN, WO SICH DER ARMENISCHE KOMPONISTENVERBAND UND DAS SOGENANNTTE „HAUS DES SCHAFFENS“ BEFINDEN

„Aus den kleinen Häuschen, die sich an die Hänge der waldbedeckten Hügel anlehnen“, erzählt Porwoll, „erklingen Töne, die sich mit der unberührten Natur zu vereinen scheinen. Der Legende nach sollen Planken der Arche Noah hier am Fuße des Ararat gefunden worden sein.“

Noch immer wird die Musik Armeniens zunächst einmal mit dem großen, alles überragenden Aram Chatschaturjan in Verbindung gebracht. Das Musikleben des Landes ist aber überaus reich und vielseitig und lohnt sich aus vielen Perspektiven zu entdecken. Zwei mittlerweile weltweit bekannte Namen armenischer Musik sind Awet Terterjan, dessen Oper „Das Beben“ in München für einen aufsehenerregenden Erfolg gesorgt hat, und Tigran Manssurjan, der 1939 in Beirut geboren. Das Streben nach Ursprünglichkeit und der Wunsch, die Wurzeln der eigenen Kultur und Identität freizulegen und sich von der folkloristischen Interpretation der

Quellen der armenischen Musik zu lösen, kennzeichnet viele Werke zeitgenössischer armenischer Komponisten. Auch die des im Vergleich zu Terterjan und Manssurjan weit jüngeren Jerwand Jerkanjan, der am 5. November 2011 seinen 60. Geburtstag begeht.

Jerkanjan wurde im armenischen Leninakan geboren. Er ging erst auf die Leninakaner Musikschule Kara-Murày und studierte dann am Jerewaner Konservatorium Komposition und Violine. Jerkanjan kombiniert in seiner Musik moderne, klassische Elemente mit stilistischen Merkmalen folkloristischer und mittelalterlicher Musik aus seiner Heimat, was seinen Stücken eine archaische Atmosphäre vergleichbar Arvo Pärts Stücken verleiht. Zudem erarbeitete er 1978 in editorischer Funktion eine Gesamtausgabe der Werke von Soghomon Komitas, einem Komponisten, der für ihn und die moderne armenische Musik einen Meilenstein darstellt. Seit 1985 ist

Jerkanjan Vorsitzender der Abteilung Oper/Symphonie/Kammermusik des armenischen Komponistenverbands. Jerkanjan gehört zu den sicher produktivsten jüngeren Komponisten in Armenien. In seinem **Quintett in memoriam Anton Webern** nimmt Jerkanjan Bezug auf die Zweite Wiener Schule. Als außerordentlich sensibler Komponist Neuer Musik für Bläser erweist er sich auch in seiner **Sonate für Bassklarinette und Klavier**. 


DIE WICHTIGSTEN WERKE VON JERWAND JERKANJAN

- **Quintett in memoriam Anton Webern** für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier
- **Sonate für Bassklarinette und Klavier**

Neu bei Sikorski: Daniel Smutny

MAL KLINGT SEINE MUSIK SPHÄRISCH, DANN WIEDER GERÄUSCHHAFT, INNERLICH AUFGEWÜHLT ODER GEHEIMNISVOLL. VIEL GIBT ES ZU ENTDECKEN IN DANIEL SMUTNYS MUSIK

Smutny hat schon beim berühmtesten und bedeutendsten Festival Neuer Musik, den Donaueschinger Musiktagen, Erfolge errungen. Seine jüngsten Werke zeigen eine beispiellose Vielfalt.

Geboren 1976 in Mannheim, errang Smutny schon in jungen Jahren für seine ersten Kompositionen Preise und Auszeichnungen. Bereits während seines Studiums bei Hans Zender und Bernhard Kontarsky in Frankfurt am Main erhielt er Einladungen renommierter Interpreten und Veranstalter wie etwa vom Ensemble Modern, dem SWR, der Akademie der Künste Berlin und der Internationalen Biennale für Neue Musik. So gewann er gleich zweimal den Stuttgarter Kompositionspreis (1998, 2009), debütierte mit Auftragswerken bei den Donaueschinger Musiktagen und der Staatsoper Stuttgart. Er erhielt zudem den renommierten BMW-Kompositionspreis der „musica viva“ und Aufträge für das Klangforum Wien, das SWR-Vokalensemble und für sein erstes abendfüllendes Musiktheater (Festpielhaus des Europäischen Zentrums der Künste Hellerau). Der Deutsche Musikrat wird die Musik Daniel Smutnys mit einer Editions-CD porträtieren. Smutny lebt als freischaffender Komponist in Leipzig. 



AKTUELLE PROJEKTE:

- **Auf den Flügeln des Gesangs** für Klarinette solo
Uraufführung: 22.02.2010 in München
(musica viva, Museum Villa Stuck, Christopher Corbett)
- **So zaghaft diese Worte der Nacht** für Streichquartett
Nächste Aufführung:
14.02.2010 in Stuttgart
(Eclat, Stadler-Quartett)
- **Velouria. Madrigalbuch für 24 Stimmen**
Uraufführung: 14.02.2010 in Stuttgart
(Eclat, Theaterhaus, SWR Vokalensemble Stuttgart)

Peter Ruzicka erhält „Rienzi“-Preis



Der Komponist, Dirigent und Intendant Peter Ruzicka wurde am 24. Oktober 2009 mit dem „Rienzi“-Preis der Kulturakademie und der Nationaloper Lettlands ausgezeichnet. Die Verleihung der nach Richard Wagners Oper benannten Auszeichnung fand in Lettlands Hauptstadt Riga statt. Der Preis wird alle zwei Jahre verliehen. „Mit dem Preis werden Ruzickas Verdienste als Kulturmanager gewürdigt“, so die Hamburger Honorarkonsulin Lettlands, Sabine Sommerkamp-Homann.

Escuela rusa de piano

Die „Russische Klavierschule“ ist das erfolgreichste pädagogische Werk für Pianisten. Mittlerweile gibt es zu den beiden Bänden des Unterrichtswerkes (SIK 2353 und 2354) und dem Spielband (SIK 2379) auch begleitende CDs mit den eingespielten Stücken zu Demonstrationszwecken und dem Selbststudium. Neuester Clou ist nun die Übersetzung des Standardwerkes in die spanische Sprache: Escuela rusa de piano SIK 2353 a (ES).

Lichtbogen am Orchesterhorizont: Jörn Arneckes neues Stück



Am 19. Februar 2010 wird das Göttinger Symphonie Orchester unter Leitung von Christoph-Mathias Mueller das neue Orchesterwerk „Lichtbogen“ von Jörn Arnecke zur Uraufführung bringen. Arnecke sagt, er verbinde in diesem Stück sozusagen „zwei Elektroden, die unter genügend großer Spannung stehen. Der Lichtbogen überbrückt einen Raum. Er enthält ein ganzes Spektrum von Farben. Und das Wichtigste: Er leuchtet!“.

65. Geburtstag: Ulrich Leyendecker

ULRICH LEYENDECKER
WIRD AM 29. JANUAR 2011
FÜNFUNDSECHZIG. KAUM
EIN ANDERER KOMPONIST
SEINER GENERATION HAT
SO STRINGENT UND AKKU-
RAT SEINEN STIL AUS-
GESTALTET WIE DER IN
WUPPERTAL GEBORENE
KOMPONIST



Vieles davon hat Leyendecker, der auf eine lange Tätigkeit als Hochschulprofessor in Hamburg und Heidelberg-Mannheim zurückblicken kann, auch an seine Schüler und Studenten weitergeben können.

Orchesterwerke, Kammer- und Klaviermusik sowie Vokalmusikkompositionen in zum Teil recht unterschiedlichen Ensembleformationen beherrschen Leyendeckers Werkkatalog. Oft verweisen Werktitel auf eine außermusikalische Inspiration, die der Komponist in vielfacher Weise verarbeitet und reflektiert. Charakteristisch ist Leyendeckers Festhalten an alten Gattungsbezeichnungen der Musikgeschichte wie Symphonie (er schreibt den Begriff noch in der alten Form), Konzert oder Trio. Wer dahinter aber Traditionalismus und Rückwärtsgewandtheit vermutet, ist auf dem falschen Weg. Arnd Richter kommentiert: „Das Spannungsverhältnis zwischen der jeweiligen Werkbezeichnung und der emotionalen, formalen, satztechnischen Lösung des gestellten Problems erzeugt eine Musik von emotionaler Nachvollziehbarkeit. Die weiten Bögen, die vielen seiner Werke eigen sind und das Wesen seines Schaffensprozesses entscheidend mitbestimmen, sind keine Romantizismen, sondern Ausdrucksmittel in einer Kompositionsweise, die den großen Zusammenhang sucht und bevorzugt, ohne darüber die Sorgfalt im Detail zu vergessen.“

Zwei seiner Hauptwerke, das einst vom Konzertmeister des NDR Sinfonieorchesters Roland Greutter uraufgeführte **Violinkonzert** und die **3. Symphonie**, sind auf einer empfehlenswerten CD mit dem NDR Sinfonieorchester unter der Leitung von Johannes Kalitzke bei Naxos erschienen (Naxos 8.557427).

Ein anderes Stück, dem Leyendecker den geheimnisvollen Titel „**Evocazione**“ gab, war im Mozart-Jahr 2006 entstanden. „Für mich gehören Mozart, Haydn, Bach und Beethoven zum Besten, was unsere Kultur hervorgebracht hat“, sagte Leyendecker einmal. Seine „Beschwörung“ (Evokation) aber will lediglich im übertragenen Sinne eine Hommage an Mozart sein. „Evocazione ist in Rhythmik, Klang und Harmonik sowie in Stil und Form mein ganz eigenes Stück. Allerdings besteht ein Bezug zu Mozarts Don Giovanni: die aus einem charakteristischen Zitat aus der Komturszene herausgelösten rhythmischen und melodischen Elemente bilden die Grundlage der thematischen Entwicklung, aber eben mit den Mitteln meiner Sprache und Formentwicklung.“

In Anlehnung an György Ligetis „Hamburger Konzert“ schrieb Ulrich Leyendecker ein Stück mit dem Titel „**Mannheimer Konzert**“. Das Konzert für „Doppel-Kammerorchester“, das auch von einem geteilten

Sinfonieorchester zur Aufführung gebracht werden kann, wurde vom Kurpfälzischen Kammerorchester Mannheim in Auftrag gegeben. Die Uraufführung fand am 7. Januar 2007 im Rosengarten Mannheim statt. Der Besetzungswunsch „Doppel-Kammerorchester“ entstand, weil zusätzlich zu den Mannheimern in diesem Konzert das Münchener Kammerorchester aufzutreten war.

Mit großer Spannung darf nun auf die Uraufführung von Leyendeckers **Konzert für Viola und Orchester** am 19. März 2010 gewartet werden.

BEVORSTEHENDE URAUFFÜHRUNG:

19.03.2010

Kaiserslautern

Ulrich Leyendecker:

Konzert für Viola und Orchester

Wolfram Christ, Viola

Deutsche Radio Philharmonie

Saarbrücken Kaiserslautern

Ltg.: Christoph Poppen



„Musik ist eine Sprache“ - 200. Geburtstag von Franz Liszt

ER GEHÖRT ZU DEN SCHILLERNDSTEN WIE SKANDALUMWITTERTSTEN PERSÖNLICHKEITEN DES 19. JAHRHUNDERTS. AM 22. OKTOBER 2011 GEDENKT DIE MUSIKWELT DES 200. GEBURTSTAGS VON **FRANZ LISZT**


Revolutionär waren nicht nur die spieltechnischen Anforderungen, die er an die Pianisten seiner Zeit in den Klavierkompositionen stellte, revolutionär waren auch sein Kompositionsstil, die Harmonik und die Erweiterung vieler romantischer Formen. Ausgehend von der Überzeugung, dass Musik eine Sprache ist, war für Liszt, der überdies auch als Musikkritiker in Erscheinung trat, das musikalische Kunstwerk stets die Gestaltung einer poetischen Idee, also eine Dichtung in Tönen.

Für die Moderne galt Liszts unvergleichliches und zuweilen kompromissloses Schaffen stets als ein wesentlicher Impulsgeber.

In den Sikorski-Katalogen gibt es verschiedene Werke des Jubilars, unter anderem das Stück „*Malédiction*“ für Klavier und Streichorchester, das nach Liszts musikalischen Vorlagen von John Lanchbery eingerichtete Ballett in drei Akten „*Mayerling*“ sowie die Orchesterfassung des Klavierstücks „*Lyon*“ von Frank Heckel.

Franz Liszt komponierte „*Lyon*“ für Solo-Klavier ca. 1834 unter dem Eindruck der Aufstände der Lyoner Seidenweber als Bestandteil seines „Album d'un voyageur“. Bei der späteren Umarbeitung des Zyklus zum ersten Teil der „*Années de pèlerinage*“ wurde Lyon durch „La

chapelle de Guillaume Tell“ ersetzt und geriet in Vergessenheit.

Heckel ist es gelungen, „*Lyon*“ exakt im Stil einer Lisztschen sinfonischen Dichtung zu orchestrieren und dabei ausschließlich die orchestralen Möglichkeiten der damaligen Zeit zu verwenden. So wird beispielsweise die 5. Saite der Kontrabässe nicht benutzt. Um den charakteristischen Liszt-Orchesterklang zu erzeugen, hat Heckel einiges Material hinzukomponiert und die sehr „pianistischen“ Passagen so modifiziert, wie man es ähnlich in Werken findet, die Liszt sowohl für Klavier als auch für Orchester komponiert hat. 

LISZTS WERKE BEI SIKORSKI

- „*Malédiction*“ für Klavier und Streichorchester
- „*Mayerling*“. Ballett in drei Akten von John Lanchbery nach Musik von Franz Liszt
- „*Lyon*“ für Orchester (Bearb.: Frank Heckel) SIK 1727 (Partitur)

Finnische Erstaufführung von Schostakowitschs „Panzerkreuzer Potemkin“



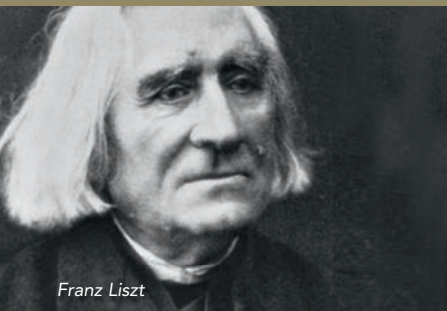
Frank Strobels kongeniale Einrichtung der Filmmusik „*Panzerkreuzer Potemkin*“ von Dmitri Schostakowitsch wird am 22. Februar 2010 erstmals in Finnland präsentiert. Es spielt das Finnische Radio-Sinfonieorchester unter Frank Strobels Leitung.

Daniel Smutny und Claus-Steffen Mahnkopf bei „Eclat“ 2010



Claus-Steffen Mahnkopf

Im Rahmen des Eclat Festivals 2010, das vom 11. bis 14. Februar in Stuttgart stattfinden wird, findet die Uraufführung von Claus-Steffen Mahnkopfs Stück „*void - un delitto italiano*“ für Chor a cappella am 13. Februar statt. Von Daniel Smutny wird am 14. Februar in einem Matinee-Konzert das Streichquartett „*So zaghaft diese Worte der Nacht*“ vom Stadler Quartett aufgeführt. Am gleichen Tag wird im Abendkonzert Daniel Smutnys Stück „*Velouria*“ für Chor a cappella uraufgeführt. Es singt das SWR Vokalensemble Stuttgart.



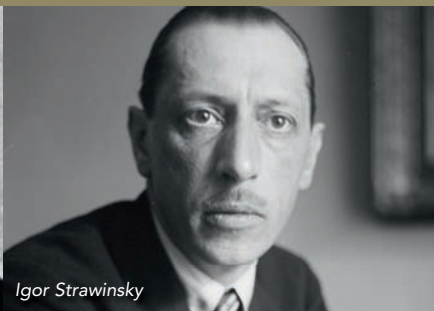
Franz Liszt



Sergej Prokofjew



Gustav Mahler



Igor Strawinsky

22. Januar

- Klaviertrio
- Konzert für Violine und Orchester

22. Januar

- Drei Rilke-Gesänge für Bariton und Orchester
- Musica larga für Streichorchester mit einer Klarinette

26. Januar

- Musical „Käpt'n Bay-Bay“
- „Nimm uns mit, Kapitän, auf die Reise“
- „Kleine weiße Möwe“
- Opern „Schwarzer Peter“, „Das kalte Herz“

29. Januar

- Bagatellen für Klavier
- Hebräische Balladen für Mezzosopran und Kammerensemble (Klavier)
- „Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus eines Kapuziners“ für neun Instrumentalisten und Tonband
- Konzert für Violine und Orchester

04. Februar

- Musik für zwei Klaviere
- Serenade für Bläserquintett
- „Tuuru“. Kammer-sinfonie

19. Februar

- Bashmet-Suite für Streichorchester
- „Der Revisor“. Ballett in zwei Akten

20. Februar

- „Maps“. Konzert für Violine und Kammerorchester
- „Still Waters“ für Orchester

20. Februar

- „Lisbon“ für Bläserquintett
- „Country Gardens“ für zwei Klaviere

20. Februar

- „Come in!“ für Violine und Kammerorchester
- „Herbstlied“ für Knabenstimme, 2 Violinen, Streicher und Schlagzeug

03. März

- „Ex animo“ für Orchester
- „Romantische Botschaften“ für Fagott, Flöte, Klavier und Streichorchester

**90. Geburtstag
 Arno Babadschanjan**

(*22.01.1921)

**25. Todestag
 Ilse Fromm-Michaels**

(30.12.1888 – 22.01.1986)

**100. Geburtstag
 Norbert Schultze**

(26.01.1911 – 14.10.2002)

**65. Geburtstag
 Ulrich Leyendecker**

(*29.01.1946)

**10. Todestag
 Raimo Kangro**

(21.09.1949 – 04.02.2001)

**65. Geburtstag
 Alexander Tschaikowski**

(*19.02.1946)

**60. Geburtstag
 Anthony Davis**

(*20.02.1951)

**50. Todestag
 Percy Grainger**

(08.07.1882 – 20.02.1961)

**65. Geburtstag
 Vladimir Martynov**

(*20.02.1946)

**70. Geburtstag
 Vladislav Shoot**

(*03.03.1941)

16. März

- Konzert für Flöte, Streicher und B.c. (Brinckmann)
- „Der Ehemann als Liebhaber“.
- Komische Oper (Neufassung: Wilhelms/Grebe/Buck)

20. März

- „Arche Noah“

25. März

- Konzert für Viola und Kammerorchester
- Sinfonien Nr. 2, 4 und 5

26. März

- „Samson“ für Baritonchor und Bläserensemble
- „Jazz Harpsichord Concerto“ für Cembalo, Streichorchester und Drums
- „Jubilee Toy Symphony“ für 17 Schlaginstrumente, Klavier, Streichquartett und Kontrabass

29. März

- Kandinsky Variations für zwei Klaviere
- Arabesque für Oboe solo
- „Diversions für Orchester“

06. April

- „Die Geschichte vom Soldaten“. Musikalisches Bühnenstück für Sprecher und Kammerensemble
- „Les Noces“ für Soli, Chor und Orchester
- Eight Instrumental Miniatures für Kammerorchester

07. April

- „Metal Strings“ für Streichquartett
- „Water and Stone“ für Kammerensemble

23. April

- „Peter und der Wolf“. Musikalische Erzählung für Sprecher und Orchester
- Sinfonien Nr. 5-7
- Instrumentalwerke und Vokalmusik

12. Mai

- Sinfonie für Streichorchester und Pauken
- Sonate für Violoncello und Klavier

18. Mai

- Klavierquartett (Ruzicka)
- Sinfonie Nr. 10 (Cook)
- Sinfonisches Präludium (Gürsching)

**275. Todestag
 Giovanni Battista Pergolesi**

(04.01.1710 – 16.03.1736)

**20. Todestag
 Stanley Weiner**

(27.01.1925 – 20.03.1991)

**80. Geburtstag
 Vytautas Barkauskas**

(*25.03.1931)

**85. Geburtstag
 Joseph Horowitz**

(*26.03.1926)

**75. Geburtstag
 Richard Rodney Bennett**

(*29.03.1936)

**40. Todestag
 Igor Strawinsky**

(17.06.1882 – 06.04.1971)

**50. Geburtstag
 Karen Tanaka**

(*07.04.1961)

**120. Geburtstag
 Sergej Prokofjew**

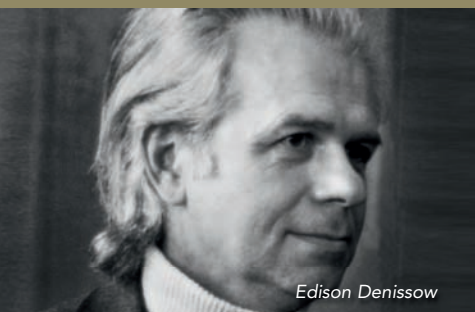
(23.04.1891 – 05.03.1953)

**90. Geburtstag
 Edward Mirsojan**

(*12.05.1921)

**100. Todestag
 Gustav Mahler**

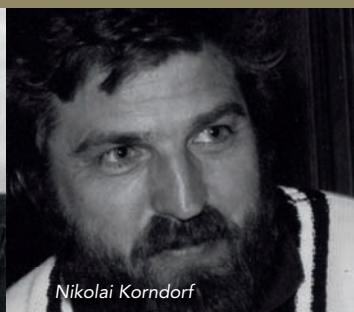
(07.07.1860 – 18.05.1911)



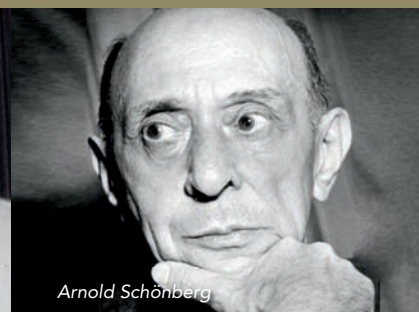
Edison Denissow



Vladislav Shoot



Nikolai Korndorf



Arnold Schönberg

19. Mai

- „Descants“ für Vila und Orchester
- Four Impromptus für Altsaxophon und Klavier
- „Kroumata Music“ für vier Schlagzeuger und Klavier

29. Mai

- Sinfonie Nr. 1

30. Mai

- Hymnus I für Orchester
- „Ja!“ Ritual für Sopran, zwei Tenöre und Instrumentalensemble
- „Con sordino“ für Kammerorchester

20. Juni

- „Response I-IV“ für Schlagzeuger
- „Tenebrae“ für Violoncello und Orchester
- „The Tempest“. Ballett

28. Juni

- „Chronnies“. Vier Stücke für Bassklarinette und Schlagzeug
- Five Poems of Garcia Lorca für Mezzosopran, Tenor und Klavier
- „Frida“. Oper in zwei Akten

30. Juni

- „Circle of Silence“ für sechs Solostimmen
- Harmonies of Hell. Melodram für 13 Musiker
- „Le Nozze di Cherubino“. Oper in zwei Akten für 12 Sänger und Continuo

07. Juli

- Opern: Der Konsul, Das Telefon, Das Medium u.a.

13. Juli

- Kammersinfonie Nr. 2 für Orchester
- Orchestrierung des Klavierquartetts g-Moll op. 25 von Johannes Brahms
- Klavierkonzert
- Violinkonzert
- Ode to Napoleon Bonaparte

31. Juli

- „Malédiction“ für Klavier und Streichorchester
- „Lyon“ für Orchester (Bearb.: Frank Heckel)
- „Mayerling“. Ballett in drei Akten (Bearb.: John Lanchberg)

85. Geburtstag Paul Cooper (*19.05.1926)

75. Geburtstag Vyacheslav Ovchinnikov (*29.05.1936)

10. Todestag Nikolai Korndorf (23.01.1947 – 30.05.2001)

80. Geburtstag Arne Nordheim (*20.06.1931)

65. Geburtstag Robert Rodriguez (*28.06.1946)

65. Geburtstag Giles Swayne (*30.06.1946)

100. Geburtstag Gian Carlo Menotti (07.07.1911 – 01.02.2007)

60. Todestag Arnold Schönberg (13.09.1874 – 13.07.1951)

125. Todestag Franz Liszt (22.10.1811 – 31.07.1886)

02. August

- „A Hidden Music“ für Kammerensemble
- „Orchestral Variations – The Seeds Long Hidden“
- „The Enchantress Place“ für Fagott und Klavier

06. August

- „Die Abenteuer des braven Soldaten Schweyk“. Sinfonische Skizzen für Orchester und Sprecher
- Konzert für Gitarre und Kammerorchester

07. August

- „Postcard from Home“ für Altsaxophon und Klavier
- Variationen für Klavierquartett
- „Reflections“. Sinfonie Nr. 2
- Konzert für Violoncello und Orchester

02. September

- Konzert für Violine und Orchester
- „The Plumber’s Gift“. Oper in zwei Akten
- „Three Ritsos Choruses“ für Chor und 2-4 Gitarren (oder Orchester)

04. September

- Konzert für Flöte und Orchester
- Sinfonie Nr. 4 und Nr. 7
- Sonatina giocosa. Konzert für Violine und Streichorchester

07. September

- Konzert für Violine und Orchester
- Konzert für Klarinette und Kammerorchester

19. September

- Sinfonien Nr. 1 bis 17 (unvollständig)
- 24 Barfußlieder für mittlere Stimme und Klavier

21. September

- Verse I für Flöte und Violoncello
- „Rima“ für Sopran und Streicher
- „Crucifixion“ für Orchester
- „Mini-Stories“ für Erzähler, Sopran und Kammerorchesterensemble

24. September

- „Through Roses“. Ein Stück mit Musik für neun Spieler
- „Mobile“ für Kammerensemble
- Oper „Los Alamos“

75. Geburtstag Anthony Payne (*02.08.1936)

80. Geburtstag Wladimir Zytowitsch (*06.08.1931)

90. Geburtstag Karel Husa (*07.08.1921)

70. Geburtstag David Blake (*02.09.1936)

100. Geburtstag Alexander Moyzes (04.09.1906 – 20.11.1984)

75. Geburtstag Romualds Kalsons (*07.09.1936)

100. Geburtstag Allan Pettersson (19.09.1911 – 20.06.1980)

70. Geburtstag Haflidi Hallgrímsson (*21.09.1941)

65. Geburtstag Marc Neikrug (*24.09.1946)

22. Oktober

**200. Geburtstag
 Franz Liszt**
 (22.10.1811 – 31.07.1886)

- „Malédiction“ für Klavier und Streichorchester
- „Lyon“ für Orchester (Bearb.: Frank Heckel)
- „Mayerling“. Ballett in drei Akten (Bearb.: John Lanchbery)

24. Oktober

**80. Geburtstag
 Sofia Gubaidulina**
 (*24.10.1931)

- Sinfonie „Stimmen ... verstummen ...“
- „Am Rande des Abgrunds“ für 7 Violoncelli und 2 Aquaphone
- Violinkonzerte „Offertorium“, „In tempus praesens“
- Johannes-Passion und Johannes-Ostern

05. November

**60. Geburtstag
 Jerwand Jerkanjan**
 (*05.11.1951)

- Drei Rezitative für Flöte und Klavier
- Quintett in memoriam Anton Webern für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier

18. November

**60. Geburtstag
 Slawa Ulanowski**
 (*18.11.1951)

- „Erinnerungen“ für Violoncello solo
- „Die Wut über den verlorenen Groschen“ (Orchestrierung des Beethoven-Werkes)

24. November

**15. Todestag
 Edison Denissow**
 (06.04.1929 – 24.11.1996)

- „Der Schaum der Tage“. Lyrische Oper
- Gitarrenkonzert
- „Tod ist ein langer Schlaf“ für Violoncello und Orchester
- Requiem
- „Peinture“ für Orchester
- Violakonzert
- Klarinettenkonzert

24. November

**100. Geburtstag
 Erik Bergman**
 (24.11.1911 – 24.04.2006)

- „Noa“ für Bariton, Chor und Orchester
- „Der singende Baum“. Oper in zwei Akten

25. November

**150. Geburtstag
 Sergej Tanejew**
 (25.11.1856 – 19.06.1915)

- Sinfonien Nr. 2 und 3
- Kantate „Johannes Damascenus“ für gem. Chor und Orchester

**E-MUSIK BEARBEITER –
 HERAUSGEBER – TEXTDICHTER**

04. Februar

**75. Geburtstag
 Claus Henneberg**
 (04.02.1936 – 22.02.1998)

- deutsche Fassung der Oper „Macbeth“ von Antonio Bibalo

04. Mai

**80. Geburtstag
 Gennadi Roschdestwenski**
 (*04.05.1931)

- Bearbeiter von Alfred Schnittkes „Gogol-Suite“
- Suite „Puschkiniana“ nach Sergej Prokofjew



Slawa Ulanowski



Udo Lindenberg

31. Mai

**70. Geburtstag
 Hans Neuenfels**
 (*31.05.1941)

- „Die Schnecke“. Libretto zu Moritz Eggerts Oper

12. September

**90. Geburtstag
 Francisco Tanzer**
 (12.09.1921 – 25.10.2003)

- Textdichter von Edison Denissows „Requiem“ sowie der Werke von Sofia Gubaidulina
- „Garten von Freuden und Traurigkeiten“ und „Perception“

18. November

**60. Geburtstag
 Gian-Luca Petrucci**
 (*18.11.1951)

- Bearbeiter der Flötensonate D-Dur von Sergej Prokofjew für Violine solo

13. Dezember

**90. Geburtstag
 Timofei Dokschiizer**
 (*13.12.1921)

- Bearbeiter des Trompetenkonzertes von Alexander Arutjunjan

U-MUSIK KOMPONISTEN

09. Januar

**100. Geburtstag
 Heinz Sandauer**
 (09.01.1911 – 05.08.1979)

- „So ein Regenwurm hat's gut“

26. Januar

**100. Geburtstag
 Norbert Schultze**
 (26.01.1911 – 14.10.2002)

- Musical „Käpt'n Bay-Bay“
- „Nimm uns mit, Kapitän, auf die Reise“
- „Kleine weiße Möwe“
- Opern „Schwarzer Peter“, „Das kalte Herz“

09. Mai

**65. Geburtstag
 Drafi Deutscher**
 (*09.05.1946 – 09.06.2006)

- „Gemeinsam“ (United)
- „Ich liebe dich“

17. Mai

**65. Geburtstag
 Udo Lindenberg**
 (*17.05.1946)

- „Leider nur ein Vakuum“

01. August

**90. Geburtstag
 Günter Fuhlisch**
 (*01.08.1921)

- „Skat-Polka“
- „Tip-Top-Boogie“

24. Dezember

**85. Geburtstag
 Curt Cremer**
 (*24.12.1926)

- „Bolero“ für Orchester

U-MUSIK BEARBEITER

23. März

**65. Geburtstag
 Richard Kula**
 (*23.03.1946)

- Bearbeitungen für Klavier/Keyboard/Orchester

Heinrich von Kleist


Gedenktag eines Literaten: Heinrich von Kleist nahm sich 1811 das Leben

AUF DIE FRAGE, WARUM **HEINRICH VON KLEIST**
VOM 19. JAHRHUNDERT AN BIS IN
DIE GEGENWART SO VIELE KOMPONISTEN ZU
MUSIKALISCHEN WERKEN ANGEREGT HAT,
GIBT ES VIELE ANTWORTEN

Eine davon ist, dass allen von ihm bearbeiteten Sujets eine tiefe Durchdringung und ein hohes Maß an Poesie eigen ist. Nicht nur die Literaturklassiker „Der zerbrochene Krug“, „Penthesilea“ oder „Das Käthchen von Heilbronn“ bildeten Grundlagen für musikalische Umsetzungen. Auch Kleists bewegtes Leben ist in musikalischen Adaptionen immer wieder aufgegriffen worden. Der Spätromantiker Richard Wetz etwa ließ sich vom Leben des Dichters zu einer Kleist-Ouvertüre anregen. Felix Draeseke komponierte ein Sinfonisches Vorspiel zu „Penthesilea“ und Hugo Wolf gleich eine Sinfonische Dichtung zum gleichen Stoff.

Heinrich von Kleist wurde 1777 in Frankfurt (Oder) geboren und geriet in die Wirren des napoleonischen Zeitalters. Auf einer Reise nach Berlin etwa wurden er und seine Begleiter im Winter 1807 von den französischen Behörden als Spione verhaftet und in ein Gefangenlager nach Châlons-sur-Marne transportiert, wo Kleist seine Novelle „Die Marquise von O...“ schrieb und an der „Penthesilea“ arbeitete. Sein häufiger Berufs- und Wohnortwechsel, der ihn von Paris über die Schweiz nach Königsberg, Dresden und Berlin führte, war auch Ausdruck seiner Persönlichkeit und seines ruhelosen Suchens nach idealem Glück, das er aber nie fand. Verzweifelt und nahezu mittellos schrieb er am 21. November 1811 an seine Schwester: „Die Wahrheit ist, dass mir nicht mehr zu helfen war.“ Es war ein Abschiedsbrief von besonderer Nüchternheit und Enttäuschung über das eigene Versagen. Kurz darauf brachte sich Kleist ums Leben.

Am 21. November 2011 gedenken wir des 200. Todestags von Heinrich von Kleist. Der in München als Kompositionsprofessor tätige **Jan Müller-Wieland** schrieb im Jahr 2008 das Stück „**Ein Traum, was sonst**“ für Orchester frei nach Kleist und Kafka. „Der Titel dieses knapp zehnminütigen Orchesterstückes zitiert einen berühmten Satz des Prinzen ‚Friedrich von Homburg‘ in einem preußischen Feldzugdrama von Kleist“, erklärt Jan Müller-Wieland. „Sowohl Traum als Hoffnung als auch Traum als Angstzustand und Todesgewissheit sind gemeint. In Kafkas Erzählung ‚Die Verwandlung‘ hingegen wacht Gregor Samsa auf und hat sich offenbar zu einem käferhaften Tier verwandelt. Wo beginnt Wahrheit, wo der Traumbereich? Ab wann bildet jeder Mensch Projektionen, welche er schließlich mit Realität zu verwechseln imstande ist? Ab wann ist Schein Sein und umgekehrt?“ Das Stück wurde am 11. und 12. Oktober in Berlin/Marzahn und im Französischen Dom am Gendarmenmarkt uraufgeführt.

Ein bis heute anhaltender Erfolg war die Uraufführung der Oper „**Das Beben**“ des armenischen Komponisten **Awet Terterjan** am Münchner Gärtnerplatztheater im Jahr 2003. Die Vorlage bildet Heinrich von Kleists berühmte Novelle „Das Erdbeben in Chili“ aus dem Jahr 1806, die die Zerstörung Santiago de Chiles im Jahr 1647 zum Hintergrund hat. Kleist erzählt von der Tochter eines Adligen, die ins Kloster gesteckt wurde, um sie von ihrem Geliebten zu trennen. Als die Liebenden im Klostersgarten ertappt werden, verurteilt man sie zum Tode. Kurz vor der Hinrichtung befreit sie ein Erdbeben. Um an einem Gottesdienst teilzunehmen und Gott für ihre Rettung zu danken, begeben sich beide in die halbzerstörte Kathedrale der Stadt. Sie werden erkannt und als schuldig an der Heimsuchung gebrandmarkt. Die aufgebrachte Menge tötet sie. 

JAN MÜLLER-WIELAND:

„**Ein Traum, was sonst**“ für Orchester frei nach Kleist und Kafka

AWET TERTERJAN:

„**Das Beben**“. Oper in zwei Teilen von Awet Terterjan und Gerta Stecher

Vorschau – GEBURTS- UND GEDENKTAGE 2012

24. Januar **300. Geburtstag**
Friedrich II. von Preußen
(24.01.1712 – 17.08.1786)

- Sonate A-Dur op. 117 für Flöte und
Basso continuo (Hans Dieter Sonntag)

17. Februar **25. Todestag**
Dmitri Kabalewski
(30.12.1904 – 17.02.1987)

- Oper „Colas Breugnon“ nach Romain Rolland
- Klavierkonzerte Nr. 1-4
- Sinfonien Nr. 1-4

05. März **125. Geburtstag**
Heitor Villa-Lobos
(05.03.1887 – 17.11.1959)

- Bachianas Brasileiras Nr. 1, 5 und 6
- Konzert für Mundharmonika und Orchester
- Streichquartette Nr. 4, 5, 6 und 12

10. März **120. Geburtstag**
Arthur Honegger
(10.03.1892 – 27.11.1955)

- Petite Suite für zwei
Melodieinstrumente und Klavier

12. Mai **65. Geburtstag**
Rolf Zuckowski
(*12.05.1947)

- Kinderliedermacher, Sänger und Produzent

28. Mai **65. Geburtstag**
Frangis Ali-Sade
(*28.05.1947)

- „Mugam-Sajahy“ für Streichquartett,
Schlaginstrumente und Synthesizer (Band)
- Konzert für Violoncello und Orchester
- „Silk-Road“-Zyklus

13. Juni **80. Geburtstag**
Per Nørgaard
(*13.07.1932)

- „Scintillation“ für sieben Instrumente
- „Luna“ für Orchester
- „Droemmespil“ für Orchester

14. Oktober **60. Geburtstag**
Kaija Saariaho
(*14.10.1952)

- „Noa Noa“ für Flöte und elektronische
Instrumente
- Oper „L'amour de loin“
- „Orion“ für Orchester

20. November **100. Geburtstag**
Johannes Wojciechowski
(20.11.1912 – 02.11.2005)

- Herausgeber und Bearbeiter
von Bläserkammermusik

22. November **50. Geburtstag**
Benjamin Yusupov
(*22.11.1962)

- „Gabriel“ für Orchester
- Konzert für Violoncello und Orchester

23. Dezember **60. Geburtstag**
Hans Abrahamsen
(*23.12.1952)

- „Walden“. Bläserquintett Nr. 2
- „Schnee“ für Ensemble